

Bruckner Adele

10.11.1894, Borszczów, Galizien –

15.6.1942, Maly Trostinec, Sowjetunion



Adele Bruckner, ca. 1926, Wien,
In: *Die Mutter*, 16.7.1926, 7.

Adele Hudel Bruckner wurde als Tochter der jüdischen Familie von Chaje Rifka (*1860, geb. Lindauer) und Leiser (*1850) Bruckner in der Kleinstadt Borszczów in Galizien geboren.¹ Sie hatte eine ältere Schwester Rosa (*1888, verh. Arnheim).² Die Familie zog bald nach Adele Bruckners Geburt nach Wien. Die seit 1880 rituell verheirateten Eltern schlossen 1895 die formelle Ehe, die im Trauungsbuch der IKG Wien-Leopoldstadt eingetragen wurde. Die Familie lebte in der Miesbachgasse 12 in Wien-Leopoldstadt. Die nachfolgenden drei Kinder wurden in Wien geboren: Antonia Juli (*1896, verh. Sonnenschein), Bernhard (*1898, gefallen im Ersten Weltkrieg) und Friederike Feige (*1908, verh. Schreier). Ihr Vater war anfangs in Wien Hausierer, später gab er (kaufmännischer) Agent als Beruf an.³ Die Muttersprache der Kinder war Deutsch; heimatrechtlich waren sie nach Galizien zugeordnet.

Über die Ausbildung und die berufliche Tätigkeit von Adele Bruckner ist wenig bekannt. Sie war als Erwachsene bis November 1938 eigenständig an der Adresse Obere Donaustraße 29 in Wien-Leopoldstadt gemeldet.⁴

-
- 1 Daten zur Familie aus der Historischen Meldeauskunft, WStLA sowie dem Trauungseintrag der Eltern, IKG Wien. Auf eine Anfrage in der Ukraine wurde verzichtet.
 - 2 Diese älteste Schwester Rosa ist durch die 1950 beantragte Todeserklärung für ihre beiden Schwestern Antonia und Adele namentlich bekannt. o. A. 1950, 6. Über weitere in Galizien geborene Geschwister ist nichts bekannt.
 - 3 Angaben zum Beruf bei den Geburtsanzeigen der Kinder im Geburtenbuch der IKG Wien, abrufbar über familysearch.org.
 - 4 Historische Meldeauskunft. Sie zog innerhalb des gleichen Hauses um, von Tür 25 in eine eigene Wohnung auf Tür 19; der Zeitpunkt ist jedoch unklar.

Adele Bruckner publizierte ab 1919 in österreichischen Zeitschriften, vor allem in „Die Frau“. Die 25 namentlich gekennzeichneten Beiträge, die bis 1931 in dieser Zeitschrift erschienen, zeugen von ihrer frauen- und friedensbewegten, sozialdemokratischen Einstellung mit einem Schwerpunkt auf sozialen Fragen und Pädagogik. In ihrem ersten Beitrag berichtete sie über das *Amerikanische Kinderhilfswerk* und seine Bedeutung in der Ausspeisung von Kindern, unabhängig von ihrer Heimatzuständigkeit nach Wien.⁵ Im gleichen Beitrag skandalisierte sie die besonders schwierige Situation von „ledigen Müttern“ und ihren Kindern. Bald darauf veröffentlichte sie eine zweiteilige Serie über das Frauenspital Meidling, das „Spital für geschlechtskranke Frauen“, in der sie über die sozialen und gesundheitlichen Probleme dieser Gruppe berichtete und sozialpolitische Forderungen aufstellte.⁶

Im April 1921 wurde Adele Bruckner zur Armenrätin des zweiten Wiener Gemeindebezirks, Wien-Leopoldstadt, gewählt.⁷ Von 1930 bis 1938 war sie im Adressbuch Lehmann mit der Berufsbezeichnung „Fürsorgerin“ eingetragen. Es ist unklar, ob sie zusätzlich zu ihrer Tätigkeit als Armenrätin auch beruflich als Fürsorgerin tätig war oder die Selbstbezeichnung auf ihre Tätigkeit als Armenrätin bzw. als Journalistin im Bereich der Fürsorge Bezug nahm.

Wie aus ihren Publikationen zu ersehen ist, war sie aufgrund ihrer Arbeit besonders gut über die aktuellen Themen und vor allem über die sozialen Probleme informiert, mit denen die Praxis der Fürsorge zu kämpfen hatte. Zwei Texte aus dem Jahr 1925, „In der Tuberkulosenfürsorgestelle“ und „Fürsorgearbeit“, wurden im Buch „Das Rote Wien. Schlüsseltexte der Zweiten Wiener Moderne 1919–1934“ abgedruckt.⁸

5 Vgl. Bruckner 1919.

6 Die beiden Beiträge stellen das nur Frauen zugängliche Spital vor, welches „geheime Prostitution Betreibende“ aufnahm, die nach Polizeikontrollen in Stundenhotels und der darauffolgenden ärztlichen Untersuchung eingewiesen wurden. Geleitet wurde es von Primarius Dr. Mucha, den Bereich Fürsorge hatte „Fürsorgeschwester Esther“ inne. Bruckner berichtet, dass die Mädchen und Frauen nach der Entlassung obdachlos seien und oftmals wieder von der Polizei ins Frauenspital eingeliefert würden. Der Beitrag kritisiert das Fehlen von Heimen für diese Zielgruppe und fordert eine Einrichtung, in der die Entlassung aus dem Spital gemeinsam mit Fürsorgerinnen vorbereitet werden könne, ebenso wie Fürsorgerinnen in den Polizeistationen bzw. eine zu gründende „Sanitätspolizei“. Das Spital wurde 1921 nach Klosterneuburg verlegt, erneut geleitet von Dr. Mucha. Vgl. Bruckner 1921a, 1921b.

7 Vgl. o. A. (1921).

8 Bruckner 1925a, 1925 b; Vgl. McFarland/Spitaler/Zechner 2020, 345–346, 371–375.

Im Begleittext wird hervorgehoben, dass nach dem Ersten Weltkrieg „Sozialarbeiterinnen („Fürsorgerinnen“) wie Adele Bruckner die neu eingerichteten Orte und Maßnahmen der Stadtverwaltung“ bewarben.⁹ Eine Anstellung bei der Stadt Wien konnte für Adele Bruckner jedoch nicht ermittelt werden. Möglicherweise lebte sie von ihrer journalistischen Arbeit. Damit wäre sie eine Ausnahme gewesen, denn nur wenige (jüdische) Frauen konnten damals hauptberuflich im Journalismus tätig sein.¹⁰

Adele Bruckner publizierte regelmäßig in der Zeitschrift „Die Mutter. Halbmonatsschrift für alle Fragen der Schwangerschaft, Säuglingshygiene und Kindererziehung“, die von 1924 bis 1926 erschien. Dabei berichtete sie auch über Probleme älterer Kinder und Jugendlicher. Im August 1925 erschien ihr Beitrag mit dem Titel „Fürsorgearbeit“, in dem sie anhand von fünf Fallbeispielen den Alltag von Frauen beschreibt, die unter schwierigsten Bedingungen leben. Sie berichtete von an Tuberkulose Erkrankten, Kriegswitwen und ungewollt kinderreichen Familien. In dem Beitrag „Gefangenenhaus für Jugendliche“ beschreibt sie die Lebensumstände und -perspektiven junger männlicher Häftlinge.¹¹

Zu den pädagogischen Beiträgen, die in „Die Mutter“ erschienen, zählen unter anderem ihr Plädoyer gegen Privatunterricht und -schulen und für gleiche Bildungschancen für alle Kinder,¹² sowie „Erziehung zum Frieden“, in dem sie für Pazifismus und Gewaltfreiheit in Schule und Familie ausspricht. Im Jahr 1926 engagierte sich Adele Bruckner bei der von ihr mitgegründeten Arbeitsgemeinschaft „Die Mutter – Gemeinschaft für Mutter- und Erziehungsberatung“. Ziel des vermutlich nur kurz bestehenden Zusammenschlusses aus Ärzt:innen, Pädagog:innen und Fürsorgerinnen war die Aufklärung von Müttern und Familien. Ab Herbst 1926 wurde einmalig ein Mütterkurs angeboten.¹³

Im Jahr 1927 und 1928 verfasste sie für die Zeitschrift „Der Krüppel. Mitteilungsblatt der Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“¹⁴

9 Vgl. Nemec 2020, 345.

10 Für die Zeit der Ersten Republik wird von mehr als fünfzig Journalistinnen in der jüdischen Presse ausgegangen, größtenteils Frauen aus dem Großbürgertum und/oder der Frauenbewegung, die vor allem zu Themen der (Mädchen-)Bildung und des Sozialen publizierten. Vgl. Hecht 2003, 31.

11 Vgl. Bruckner 1926a.

12 Vgl. Bruckner 1926b.

13 Vgl. Bruckner 1926c. In der Gründungsversammlung wurden jeweils 19 „Ärztinnen und Ärzte“ genannt, von denen knapp ein Drittel Frauen waren, bei den 19 „Fürsorgerinnen und Erzieherinnen“ waren es bis auf zwei Ausnahmen weibliche Vornamen.

14 Zur Zeitschrift „Der Krüppel“ vgl. Schubert 2021.

je zwei Beiträge, die zumeist auf den jeweiligen Titelseiten platziert wurden: In der Juli-Ausgabe 1927 berichtete sie über die erste öffentliche Sonderschule für körperbehinderte Kinder,¹⁵ in der November-Ausgabe 1927 erschien eine „Ermutung“.¹⁶ 1928 würdigte sie in dem Artikel „Krüppelfürsorge ist Pflicht der Gesellschaft“ die Entstehung von Selbsthilfegruppen und forderte eine spezialisierte Beratungsstelle.¹⁷

Von 1926 bis 1934 verfasste sie insgesamt 13 Artikel für die Zeitschrift „Die Unzufriedene“, eine „unabhängige Wochenschrift für alle Frauen“, die 1934 eingestellt werden musste. 1927 erschien ihr Beitrag über die „Wiener Schulfürsorge“ auf deren Titelseite.¹⁸ Ihr letzter Beitrag war unter dem Titel „Vom Schlachtfeld der Arbeit“ dem Arbeiterunfallspital gewidmet.¹⁹ In den Jahren 1931 bis 1933 schrieb sie einige weitere die Lebensbedingungen des Proletariats anklagende Beiträge in der „Arbeiter-Zeitung“.

Eher weniger kritische sozialpolitische Beiträge, sondern Berichterstattung zu Veranstaltungen aus Wien waren in der in Prag erschienenen Zeitschrift „Frauenfreude – Mädchenglück“ gefragt, für die Adele Bruckner in den Jahren 1928 bis 1932 einige Artikel schrieb. In der Zeitschrift „Frau und Mutter“ verfasste sie von 1929 bis 1936 Artikel zu Frauen- und Erziehungsfragen, wie der „Mütterlichkeit“ von Kinderlosen oder den Frauen als „Heldinnen des Alltags“. Ihr letzter Artikel im Jahr 1936 war pädagogischen Fragestellungen zum Schulbeginn von Kindern gewidmet. 1930 widmete sie in derselben Zeitschrift einen ganzseitigen Bericht dem „Beruf der Fürsorgerin“.²⁰ Sie nannte die zu fühlende Berufung zu dieser Aufgabe, Einfühlungsvermögen und die Verbundenheit mit dem wirklichen Leben der Hilfsbedürftigen als Voraussetzungen²¹. Zudem solle die Fürsorgerin sich nicht in erster Linie als Beamtin verstehen, sondern den Nöten der Menschen zuhören und diese lindern.

15 Vgl. Bruckner 1927a.

16 Vgl. Bruckner 1927b.

17 Vgl. Bruckner 1928.

18 Vgl. Bruckner 1927c.

19 Vgl. Bruckner 1934.

20 Vgl. Bruckner 1930.

21 Dies kann als ein Hinweis darauf gelesen werden, dass sie den kurz zuvor stattgefundenen Einbezug von Frauen aus der Arbeiter:innenschicht als Hilfsfürsorgerinnen durchaus befürwortete.

Vom Beruf der Fürsorgerin.

Von Adele Bruckner.

Wertwürdigerweise haben die Frauen jene Berufe, die ihnen sonstigen am nächsten liegen, verhältnismäßig später ergriffen als viele andere, die zu den bereits innegehobenen dazukamen.

Die soziale Arbeit kommt den Befähigungen und Anlagen der Frauen sicherlich in einem großen Maße entgegen, und namentlich in letzter Zeit kann man eine Steigerung der Ausübenden auf den verschiedenen Gebieten sozialer Tätigkeit verzeichnen.

Dies besonders dazu beigetragen hat die Nachkriegszeit mit ihren vielen Nöten, die zu lindern viele Köpfe und Hände notwendig machte. An Stelle der früher geübten Wohlthätigkeit trat die Fürsorge, also eine mehr gefühlvoll verantwortete Pflicht aller, den durch irgendwelche Missgeburten des Lebens hilflos überlieferten Geringsten beizustehen. So entfiel die Tätigkeit der Fürsorgerinnen, deren Arbeit wohl zu den weiblichsten gezählt werden muß.

Der Änderung zur Ausübung dieses Berufes ist ein ganz enormer gewachsen, besonders ist der Zugang aus jenen Schichten groß, die beruflich umstürzen mußten oder überhaupt erst einen Beruf zu ergreifen bemüht sind.

zutreten, nur dann wird sie auch in der Lage sein, bestehende Übel menschlicher Art zu verringern, vielleicht auch nicht selten gänzlich auszumergen.

Man sieht schon aus dem bisher Gesagten, daß die Arbeit der Fürsorgerin durchaus Ansprüche stellt, die nicht ohne weiteres zu befriedigen sind. Nicht die Höhen des Lebens sind zu erklimmen, sondern seine Tiefen zu erfassen, das ist normalerweise fürsorgerische Tätigkeit, die vor allem eines wichtigen Requisites nicht entbehren kann: des klaren, die Situation beherrschenden Überblickes. Und dazu ist Verlässlichkeit notwendig, die gütig gegen diejenigen ist, die sich ihr anvertrauen und verhältnismäßig und in geeigneter Weise dort einzutreten versteht, wo es gerade ein „Zu“ nötig erscheinen läßt.

Was aber eine Fürsorgerin nie und niemals sein darf, das ist: sie darf nicht Bescheiden sein, die einen Art fein häuslich organisiert, sondern sie muß der vornehmliche Mensch sein, der im Rahmen der gegebenen Grenzen rasch zu helfen verstanden muß; eine Fürsorgerin, die sich stets auf ihre Verdienste beruft, hat ihren Beruf gänzlich verfehlt; die Paragraphen müssen eben von einer ihren Beruf erfüllenden und ausfüllenden Fürsorgerin ver-

Adele Bruckner: *Vom Beruf der Fürsorgerin*,
In: *Die Frau und Mutter* 1930, Heft 3, 15.

Ihre sozialpolitische Berichterstattung fand 1934 ein Ende. Seither publizierte sie pädagogische und eher beschwichtigende Beiträge. Ob dies auf die Auftragslage oder auf Druck von außen zurückzuführen ist, ist nicht bekannt.

Wie Adele Bruckner die ersten Jahre nach der NS-Machtübernahme in Wien überlebte, bleibt ungeklärt.²² Nach der Arisierung ihrer langjährigen Wohnung in der Oberen Donaustraße 29 am 5.11.1938 lebte sie zuletzt in einer Sammelwohnung in der Hafnergasse 5/10 in Wien-Leopoldstadt.²³ In den Meldedaten findet sich der Vermerk „Abgemeldet: Minsk“. Am 9.6.1942 wurde sie mit dem Transport 26 nach Maly Trostinec deportiert und dort sechs Tage später ermordet.²⁴ Auch ihre Schwester Antonie wurde im Juni 1942 nach Maly Trostinec deportiert, das genaue Datum ihrer Ermordung ist nicht überliefert.²⁵

²² Sie schien keine Flucht geplant zu haben, denn es besteht über sie weder ein Auswanderungsfragebogen der IKG Wien, noch eine Vermögensanmeldung für eine mögliche Ausreise. Ihre Eltern waren zu dieser Zeit schon verstorben.

²³ Laut der DÖW-Opferdatenbank war die letzte Adresse Hafnerstraße 3; diese Angabe stammt aus der Anzeige der Todeserklärung. Laut historischer Meldeauskunft des WStLA war sie jedoch unter der Hausnummer 5 gemeldet. Ihr Name findet sich auch in der Hausliste. Sie dürfte die Sammelwohnung mit bis zu zehn anderen Personen geteilt haben. Der Großteil der jüdischen Bewohner:innen, die oftmals häuserweise „ausgehoben“ wurden, wurde ebenfalls mit dem 26. Transport nach Maly Trostinec deportiert. Für diese Ergänzung danke ich Michaela Raggam-Blesch.

²⁴ Vgl. DÖW-Opferdatenbank, Abfrage Adele Bruckner.

²⁵ Vgl. DÖW-Opferdatenbank, Abfrage Antonie Sonnenschein.

Die jüngste Schwester Friederike war mit dem Rechtsanwalt Dr. Robert Schreier (*1904) verlobt, der im März 1938 inhaftiert wurde, im Juli konnten sie gerade noch heiraten.²⁶ Das Ehepaar Schreier konnte über die Schweiz in die USA flüchten.²⁷

Der bisher einzige Lexikoneintrag über Adele Bruckner in biografiA listet sie als „Journalistin und Schriftstellerin“ und bildet wichtige Aspekte ihres Wirkens ab. Diese Darstellung konnte um die Perspektive ihrer Erfahrungen in der Fürsorge und als Armenrätin im *Roten Wien* wesentlich erweitert werden. Als jüdische Frau aus einfachen Verhältnissen setzte sie sich für gesellschaftlich marginalisierte Gruppen ein und rückte deren Lebensrealitäten ins Zentrum ihrer publizistischen Arbeit. Auf der Grundlage von Recherchen und Besuchen in sozialen Einrichtungen verfasste sie prägnante Berichte über prekäre Lebensrealitäten, die in sozialdemokratischen Zeitschriften erschienen und vor allem Frauen und Mütter adressierten. Ihre zahlreichen Beiträge verbanden aufklärerische Intentionen im Sinne der „Volkserziehung“ mit gesellschaftspolitischer Analyse und mit – für die Zeit – radikal anmutenden Forderungen, etwa nach spezialisierten Einrichtungen für gewaltbetroffene und geschlechtskranke Mädchen und Frauen. Bruckners berufliches Leben bewegte sich zeitlebens zwischen Journalismus, ehrenamtlichem Engagement in der Fürsorge und sozialpolitischer Bildungsarbeit. Mit dem Erstarken autoritärer Strukturen verschlechterten sich die Rahmenbedingungen für ihre Tätigkeit zunehmend und nach 1936 kam ihre publizistische Arbeit zum Erliegen. Über ihre letzten Lebensjahre unter dem NS-Regime, bevor sie 1942 nach Maly Trostinec deportiert und ermordet wurde, ist kaum etwas bekannt. Die biografische Rekonstruktion basiert auf Archivquellen und der systematischen Auswertung ihrer Veröffentlichungen in digitalisierten Zeitungen über die Plattform ANNO. Eine chronologisch sortierte Auswahlbibliografie macht auf die thematische Breite und Kontinuität des publizistischen Engagements Adele Bruckners aufmerksam.

26 Vgl. Sauer/Reiter-Zatloukal 2022, 507.

27 Als US-amerikanische Staatsbürgerin mit dem Namen „Frances F. Schreier“ legte die Schwester von Adele Bruckner 1974 eine „Page of Testimony“ bei *Yad Vashem* an.

Literatur

- Hecht, Dieter (2003): Nischen und Chancen – Jüdische Journalistinnen in der österreichischen Tagespresse vor 1938. In: *Medien & Zeit* 18/3, 31-39.
- Korotin, Ilse (2016): Bruckner Adele. In: Ilse Korotin (Hg.), *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen*. Band 1, A–H, Wien: Böhlau, 439-440.
- McFarland, Rob / Spitaler, Georg / Zechner, Ingo (Hg.) (2020), *Das Rote Wien. Schlüsseltexte der Zweiten Wiener Moderne 1919–1934*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Nemec, Birgit (2020): Gesundheit und Sozialhygiene. In: Rob McFarland / Georg Spitaler / Ingo Zechner (Hg.), *Das Rote Wien. Schlüsseltexte der Zweiten Wiener Moderne 1919–1934*. Berlin/Boston: De Gruyter, 343-368.
- Sauer, Barbara / Reiter-Zatloukal, Ilse (2022): *Advokaten 1938. The fate of the lawyers and trainees registered with the Austrian Regional Bar Associations who were barred from practicing in the legal profession from 1938 to 1945*. Wien: MANZ Verlag.
- Schubert, Sophie Marie (2021): „Der Krüppel“. Vorstellungen zur Erziehung von Kindern mit Behinderung in den 1920er und 1930er Jahren im Roten Wien. Masterarbeit. Institut für Erziehungswissenschaft Innsbruck.

Bibliografie (Auswahl)

- Bruckner, Adele (1919): Amerikanisches Kinderhilfswerk. In: *Arbeiterinnen-Zeitung*, Heft 12, 4-5.
- Bruckner, Adele (1921a): Im Frauenspital Meidling, Teil 1. In: *Arbeiterinnen-Zeitung*, Heft 4, 2-3.
- Bruckner, Adele (1921b): Im Frauenspital Meidling, Teil 2. In: *Arbeiterinnen-Zeitung*, Heft 5, 3-4.
- Bruckner, Adele (1925a): Fürsorgearbeit. In: *Die Mutter. Halbmonatsschrift für alle Fragen der Schwangerschaft, Säuglingshygiene und Kindererziehung*, 1.8.1925, 5-6.
- Bruckner, Adele (1925b): In der Tuberkulosenfürsorgestelle. In: *Die Unzufriedene*, 12.12.1925, 3-4.
- Bruckner, Adele (1926a): Gefangenenehaus für Jugendliche. In: *Die Mutter. Halbmonatsschrift für alle Fragen der Schwangerschaft, Säuglingshygiene und Kindererziehung*, 15.1.1926, 5-6.
- Bruckner, Adele (1926b): Schul- oder Privatunterricht? In: *Die Mutter. Halbmonatsschrift für alle Fragen der Schwangerschaft, Säuglingshygiene und Kindererziehung*, 16.4.1926, 6.
- Bruckner, Adele (1926c): „Die Mutter“. Gemeinschaft für Mutter- und Erziehungsberatung. In: *Die Mutter. Halbmonatsschrift für alle Fragen der Schwangerschaft, Säuglingshygiene und Kindererziehung*, 16.6.1926, 2.
- Bruckner, Adele (1927a): Verkrüppelte Kinder. In: *Der Krüppel* Nr. 7, 1-2.
- Bruckner, Adele (1927b): Ermutigung. In: *Der Krüppel* Nr. 11, 1-2.
- Bruckner, Adele (1927c): Wiener Schulfürsorge. In: *Die Unzufriedene*, Heft 2, 8.1.1927, 1.

Bruckner, Adele (1928): Krüppelfürsorge ist Pflicht der Gesellschaft. In: Der Krüppel Nr. 2, 24-25.

Bruckner, Adele (1930): Vom Beruf der Fürsorgerin. In: Die Frau und Mutter, Heft 3, 15.

Bruckner, Adele (1934): Vom Schlachtfeld der Arbeit. In: Die Unzufriedene, Heft 2, 7.1.1934, 1.

Quellen

DÖW-Opferdatenbank, Abfrage Adele Bruckner, Antonie Sonnenschein.

Geburtsbuch der IKG Wien und Geburtsanzeigen der in Wien geborenen Geschwister, abrufbar über ancestry.

Hausliste (2., Hafnergasse 5), Archiv der IKG Wien, Bestand Wien, A/VIE/IKG/II/NAM/WOHN/Hauslisten 2 (1942).

Historische Meldeauskunft, WStLA, MA 8 – B-MEW-225265–2023.

o. A. (1921): Bezirksvertretungen. 2. Gemeindebezirk, Leopoldstadt, Amtsblatt der Stadt Wien, 18.5.1921, 619.

o. A. (1950): Verfahren zur Todeserklärung, Wiener Zeitung 14.10.1950, 6.

Traungsbuch der IKG Wien, Tempel Leopoldstadt, 134/1895.

Yad Vashem, Page of Testimony, Frances F. Schreier, 25.10.1974, keine Nummer.